



In Zeiten globaler Krisen

Erosionsvermeidendes Pflügen lernen Familien in einem ADECAP-Workshop.

Krisen wie die Corona-Pandemie, die Klimakatastrophe und der Krieg in der Ukraine haben großen Einfluss auf die globale Ernährungssituation. Wie sich unsere Projektpartner*innen im globalen Süden darauf einstellen, berichtet [Kristina Baumkamp](#).

Laut Human Development Report 2022 der Vereinten Nationen verzeichnen 90 Prozent der Länder weltweit seit dem Jahr 2020 einen beispiellosen Rückgang der Fortschritte bei der menschlichen Entwicklung. Auch hat sich die globale Ernährungssituation durch die Folgen multipler Krisen – steigende Preise für Lebensmittel und landwirtschaftliche Betriebsmittel wie Dünger – in vielen Ländern weiter verschlechtert.

Viele unserer Partner*innen haben uns darum gebeten, sie bei der sozial-ökologischen Transformation in ihren Gemeinden zu unterstützen. Die Agrarökologie ist eine Alternative zur chemisch-industriellen Landwirtschaft, sie verknüpft wissenschaftliche Erkenntnisse mit traditionellem Wissen und bewährten Methoden. Ihre Anwendung soll die Gemeinden resilient machen.

In Peru waren die indigenen Kleinbauernfamilien im Andenhochland durch Corona von den Märkten und damit von Zusatzeinkommen abgeschnitten. Viele Familien mussten ihre durch Dürre ohnehin schon geringeren Ernten fast komplett selbst verzehren, ohne etwas davon als Saatgut zurücklegen zu können. Die stark gestiegenen Preise für Dünger machten herkömmlichen Anbau nicht mehr finanzierbar.

Unsere Partnerorganisation ADECAP unterstützt die Familien bei der Umstellung auf agrarökologischen Anbau. Traditionelle Anbaumethoden werden dabei mit neuen effektiven Verfahren kombi-

niert. Dies beinhaltet die Wiederaufwertung traditionellen Saatguts wie Quinoa und Amaranth und den Anbau verschiedener an die Höhe angepasste Kartoffelsorten sowie Praktiken wie Misch- und Terrassenanbau und punktuell Pflügen.

Verbunden mit Agroforstsystemen, selbst hergestelltem Dünger, Kompost und Pestiziden, ressourcenschonender Bewässerung und Gemüseanbau wird eine Umstellung erreicht, die für den Eigenbedarf ausreichende Mengen produziert und eine Vermarktung ermöglicht.

In Brasilien haben ausbleibende Regenfälle den traditionellen Kaffeeanbau immer schwieriger gemacht und der Anbau von Grundnahrungsmitteln ist durch die gestiegenen Preise für Dünger nicht mehr rentabel. Daher unterstützt die Kleinbauernbewegung MPA Familien bei der Umsetzung der Bio-Produktion und der Vermarktung ihrer Produkte.

Erfreulicherweise gibt es viele an einer guten Ernährung interessierte Abnehmer*innen. So beliefern sie Schulen und verkaufen die während der Corona-Pandemie etablierten Gemüseboxen vor allem in urbanen Zentren mit großem Erfolg.

Auch in Nicaragua setzt unser neues Projekt den Fokus auf Verstärkung der Klimaresilienz durch Wiederaufforstung, Erosionsverminderung und agrarökologische Anbaumethoden (mehr dazu auf Seite 10).

Wie der UNICEF-Bericht zum Weltfrauentag 2023 »Unterernährt und übersehen« belegt, sind Frauen und Mädchen

besonders betroffen von den Krisen und der zunehmenden Unter- und Mangelernährung. Das hat verheerende Folgen für ihre Gesundheit und ihre Lebenschancen.

Frauen und Mädchen sind besonders betroffen

In Oromia, wo unser Projekt in Äthiopien angesiedelt ist, wurde das traditionelle Grundnahrungsmittel Teff, eine Hirseart, nicht durch Weizenimporte ersetzt und keine Import-Abhängigkeit generiert. Die Klimakrise und fehlende oder teure landwirtschaftliche Inputs machen es jedoch besonders Frauen immer schwerer, Nahrung und Einkommen zu erwirtschaften. Unsere Partnerorganisation AKAM unterstützt Frauen dabei, Gemüse biologisch anzubauen und sich in Spar- und Mikrokreditgruppen zu organisieren. Ihnen wird mit Schulungen und Anschubfinanzierungen ermöglicht, ein Einkommen zu erwirtschaften.

Die Frauenrechtsorganisation Zubo, unsere Projektpartnerin in Simbabwe, hat auf Wunsch der Frauen in ihrem neuen Projekt die Grundversorgung mit Lebensmitteln und Trinkwasser an erste Stelle gesetzt. Durch die Klimakrise und wirtschaftliche Schwierigkeiten sind in der Region viele Familien auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Zudem wird das Trinkwasser knapp und ist häufig verunreinigt.

Kristina Baumkamp ist Referentin für Auslandsprojekte im Welthaus Bielefeld.